V. Jahrgang. Nr. 52.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 27. Dezember 1878.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserische Schrift wird gebeten

☞ Mit dieser Nummer geht das alte Jahr zu Ende und ein neues beginnt, wir bitten daher um baldigste Erneuerung der Pränumeration und um zahlreichen neuen Zuspruch. „Der ungarische Israelit" kostet mit Beilagen ganzjährig 8 fl., ohne Beilagen 6 fl. ö. W.

עולם הפוך.*)

I.

על חמור הרכיב בארץ מדין
משה רבנו אשתו, בניו;
הוי ארצנו ארץ מדין,
אך חמור ירכב על רבניו. —
עני וחסר בבית חכמינו,
ומספוא רב לחמורינו.

II.

לא חמור אחד משה נשא,
כי שוט לגו סוס, לחמור מתג;
ראו דורנו בהפך יעשה,
דרדר לנבון ולחמור מתק, —
איש אלהים על הר נבו קבור
ונבוב ימשול יחמור שבור.

III.

חמת אל על ארצנו שפוכה,
סוסים ירכבו על מר-דעתם;
ירמוס ראש איש רוחו נמוכה
אלוף קרח אלוף געתם. —
זאבי ערב דבים המים,
חמורים ינהגו עם היתומים.

IV.

גג המשכן מעור תחש,
משה עשה; אך בדורנו
כל איש במרמה רגלו תחש,
לבית העלמות, הוא ינהגנו, —
כפר בכל — בעל תשובה,
הוי ארצנו ארץ עזובה.

V.

קוי נפשי קרובה תשועה,
כי כבר באנו עד השברים;
ואחרי שברים תמיד תרועה
תשמע אזני, הד ההרים:
„אשרי לכם בני הדרור"
משלחי רגל שור וחמור!

..ע....

*) Nach Petöfi's: a bölcsök.

Ein frommer Wunsch zum bürgerlichen neuen Jahr.

Das alte Jahr verrint und das neue beginnt. Die Weltgeschichte machte gar viel in Blut und Eisen, der allgemeine Friede, oder besser, der Friede im Allgemeinen, floh aus der menschlichen Gesellschaft, nicht blos dort, wo die Völker auf einander schlugen, u. nicht nur dort, wo die verschiedenen Landesväter ihre Zungenschwerdter wetzen, und auch nicht dort nur, wo die Gesellschaft einander ums pure Dasein bekämpft durch Theorien und um die Herrschaft ringt .... sondern dort selbst, wo des Friedens goldne Saaten reifen — sollten, wir meinen, selbst auf dem Felde der Religion!

Wer sollte es glauben, daß die Religion selber und vorzüglich die jüdische, die keine Macht und Herrschaft übt und üben will, keine Güter und Begünstigungen zu vertheilen und zu verschenken hat — die keinen andern Zweck und kein anderes Ziel erstrebt, als ihren Bekennern das Bewußtsein der Wahrheit, der Zusammengehörigkeit; des ewigen Fortbestandes und des zu lehrenden Beispiels hat ... daß diese Religion, deren höchste Aufgabe der beseligendste Friede nach Innen wie nach Außen, die ein Band um die gesammte Menschheit, ja, um alle Wesen der Erde schlingen will, daß diese Religion unter ihren eigenen Bekennern den Erisapfel bilden werde, und den Frieden, der durch Jahrhunderte ungestört u. ungetrübt so herrliche Früchte nach Innen wie nach Außen getragen, verscheuchen werde!

Jeder Kampf muß den endlichen Frieden zum Zwecke haben, sonst ist er nicht nur unmoralisch und an und für sich verwerflich, sondern hat auch etwas aufreibendes und vernichtendes und ist hüben wie drüben, das heißt, beiden Partheien schädlich! Ein solcher Kampf, ist ein zweischneidiges Schwerdt, das den Sieger wie den Besiegten verwundet, ein Kampf mit vergifteten Geschoßen, dem beide Verwundete unterliegen!

Reform und Stabilismus, Neologie und Orthodoxie und wie all die Schlagwörter heißen, was sollen und wollen sie? jede in ihrer Weise und nach ihrer Einsicht das höchste Gut, das Reich des allgemeinen Friedens fördern ... nun denn, welcher von Beiden ist es bis heute, denn der Kampf datirt ja nicht von gestern, gelungen, diesen ersehnten und herbeigewünschten Frieden zu fördern? Die Hand aufs Herz! keiner von Beiden und — allen Beiden!

Dies dürfte wol räthselhaft scheinen und doch ist diese unsere Behauptung wahr. Denn während der Stabilism eine viel hundertjährige Erfahrung hinter sich hat, daß alles das, was er Religion nannte, ihn nach Innen, wie im größern und weitern Kreise seiner glaubensbrüderlichen Familie so beglückte und beseligte, so berechtigt ruft die Neuzeit, resp. das moderne Judenthum, daß es nur ihm zu verdanken sei, wenn ihm gegenüber so viel Schroff- u. Unebenheiten in der großen menschlichen Gesellschaft sich abgeschliffen — Bildung und Wissen mit möglichst viel Abstreifung bloßer Aeußerlichkeiten, ruft die Eine, sei zur endlichen Erlösung des Ganzen förderlich, und geschähe es auch auf Kosten des Glückes und der Beseligung des Einzelnen ... Festhalten am Alten, ruft die Andere, denn wer kann u. darf billiger Weise verlangen, daß wir unsere Ruhe u. unser Bewußtsein, daß gerade unser Denken u. Thun das erwünschte Ziel herbeiführt, zum Opfer bringen? Und wer möchte entscheiden, auf welcher Seite das Recht und auf welcher das Unrecht, wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann, und hier nicht vielmehr jener problematische Richterspruch, daß beide Parteien Recht haben, in Anwendung kommen könnte — liege?!

Hier gibt es nur **einen** Richter, der den Zweifel über die Echtheit der beiden Ringe zu lösen vermöchte und dieser große unparteiische und untrügliche Richter ist — die Zukunft! Oder sollten beide Richtungen, wie etwa Körper und Seele, Leib und Geist erst die Aufgabe haben das große Problem des innern und äußern Friedens zu lösen? ...

Sei dem aber wir immer, ist doch soviel gewiß, daß wie sehr erwünscht auch die Discusion, die Gährung und Klärung der Ansichten und Anschauungen sei, so sind doch der Kampf und die Kampfweise nicht eben das Arcanum, welche die Heilung des Bruches herbeizuführen im Stande sind!

Leben und leben lassen, muß hier als Norm gelten, das איש הישר בעיניו יעשה ist nirgends gerechtfertigter als auf dem Gebiete der Religion, hier allein ist die Toleranz, da weder der Staat, noch die Gesellschaft darunter leidet, am Platze, während der Kampf und der Krieg und besonders wie er in unehrlicher Weise seitens des Fanatismus geführt wird .. im Falle eines Sieges selbst, nur eine Niederlage bedeute. — Wir wollen uns, des bessern Verständnisses halber etwas concreter ausdrücken.

Angenommen Rabbi Hillel u. Consorten trügen den moralischen Sieg davon und unsere Juden glichen wieder denen des vorigen Jahrhunderts, die sich, mit geringen Ausnahmen, in keiner lebenden noch todten Sprache auszudrücken vermöchten, in ihrer Frömmigkeit aber so überselig und sich so wohl fänden als wie, Gott verzeihe uns die Sünde des profanen Ausdruckes, „hunderttausend Säue", so dürfte allerdings von einer sozialen Emanzipation u. ähnlichen Kleinlichkeiten, deren die Menschen als gesellschaftliche Wesen so nöthig haben, die Rede nicht sein, dafür aber wäre allerdings der innere Friede um so intensiver, und der Gemüthlichkeit wäre kein Ende. Nehmen wir anderseits an, daß die kalte, nüchterne Vernunft siegte und die Religion streifte so viel des Aeußerlichen im Hause und in der Familie ab, wie die unerbittliche Wissenschaft demonstrirt und es bliebe eben nur die prunke Förmlichkeit nach Außen, wie sich dies in der That nicht selten hier und dort manifestirt, gienge nicht wieder hiebei, während der Amalgamationsprozeß nach Außen die erfreulichsten Fortschritte machen müßte — alle Innerlichkeit zu Grunde? Allerdings! Wer aber wird nicht einsehen, daß jede dieser Einseitigkeiten nur vom Uebel und daß eben nur in der Mischung dieser beiden Elemente das innere, wie äußere Wohl und Heil unserer Zukunft liege?

Wir überlassen gar gerne also einen Theil der Mission, jenen, die sich damit betraut wähnen den innersten Kern zu wahren, indem sie die ganze Vergangenheit in die Zukunft hinüber retten wollen, aber jene mögen und wollen auch erkennen und würdigen, daß das Judenthum auch eine Aufgabe nach Außen hat, der sie nicht gewachsen und also jenen dafür Dank wissen, die das Judenthum salon- und gesellschaftsfähig machen!

Wir wissen nicht, ob wir uns ganz verständlich gemacht, aber das Material, ein solch Ganzes aus dem Judenthume zu formen liegt vor — in den Statusquogemeinden, die in neuester Zeit, wir möchten sagen, unbewußt des großen Zieles, einen Anlauf zum Guten nahmen, alsbald aber wieder den Muth und die Energie verloren!

Wie Schade!

Indessen, noch ist nicht aller Tage Ende, und was das alte Jahr versäumte, vielleicht trägt es das Neue nach und wir hoffen und wünschen es.

Und so begrüßen wir denn das bürgerliche neue Jahr, an dessen Schwelle wir stehen mit den Worten: Friede sei sein stet Geleite!

—a—

Aus böhmischen Dörfern und Städten.

Sie fragen, geehrter Herr Redacteur! wie es komme, daß den sogenannten „Breßlauern“ unter unsern modernen Rabbinern mit einer gewissen Animosität begegnet zu werden pflegt? — aber, lieber Freund! haben sie denn schon vergessen, oder vielleicht seiner Zeit gar nicht beobachtet von wem, und wie der Ton hiezu gegeben wurde? Sie, als alter Lateiner kennen ja den Spruch „caluminare audacter, semper aliquid haeret“ den ich, wenn ich übrigens bei dem schlechten Geschäftsgange nicht schon „mit meinen Latein zu Ende“ sein sollte, wohl am richtigsten in folgender Weise übersetzen würde

„Lasst nur Schmähartikel schreiben,
Immer wird was hängen bleiben“.

Man hat es den Jüngern der Breßlauer Rabbinerschule nun einmal nicht vergessen können, daß Einige von ihnen, allerdings nicht ohne die schwerwiegende Protektion ihres vielvermögenden und einflußreichen Herrn und Meisters, die ersten, vornehmsten Rabbinersitze in Oesterreich-Ungarn einzunehmen berufen wurden, obwohl sie als Rabbiner eben noch ganz grün waren „man wandelt eben nicht ungestraft unter Palmen“ sagt ein Jemand irgendwo. — —

Nun mag wohl dem Einen oder dem Anderen der importirten Herren die Kenntniß unserer jüdischen Gemeindeverhältnisse gefehlt haben, aber nun haben diese „Breßlauer“ sich bei uns eingelebt, und das hopfenreiche Saaz, jetzt eine ansehnliche böhmische Israelitengemeinde, hat es nun schon mit dem zweiten. „Breßlauer“ versucht ohne irgendwie zu Schaden gekommen zu sein, man muß gerade nicht auf Alles schwören was von einem Stimmführer als Parole ausgegeben wurde — unsere „wilden“ d. h. außerhalb einer Rabbinerdrill-Anstalt herangebildeten Rabbiner müssen nun einmal dazu sehen, wie sie dem Concurrenzkampfe mit den Zuchtpflanzen aus Breßlau fertig werden.

Es gibt so manigfaltige Loose auf Erden, unter denen wie man sagt, ein Creditloos mit dem Haupttreffer nicht das Unangenehmste sein soll, — das Neueste aber auf diesem Gebiete sind Tempelloose — — das hohe Finanzministerium hat nemlich der aufstrebenden wackeren Cultusgemeinde Pardubitz die Bewilligung ertheilt eine Lotterie zum Besten des dortigen Tempelfondes zu gestatten, edelherzige Menschenfreunde haben einige hundert mehr oder weniger werthvolle Gewinnstgegenstände gespendet, und schon circuliren litografirte Tempellotterieloose, die gegen Erlag von nur einen Gulden den Käufern Gelegenheit bieten eine Mizwa zu üben und dabei als שכר מצוה noch einen recht netten Gewinstgegenstand zu erwerben.

Die Ernnenung unseres Freundes Friedmann zum Professor für den Gesangsunterricht am Rabbinerseminar in Budapest hat auch bei uns in Böhmen allgemeine Zustimmung im jüdischen intelligenten Publicum gefunden; — nicht etwa bloß darum, weil man ganz gut weiß, daß ein Rabbiner der Gegenwart nebich zu singen und zu sagen hat, — man betrachtet diese Sache vielmehr von der ernsten Seite, und wir kamen zur Ueberzeugung, daß es Allerdings ganz wünschensweth sei, daß der moderne Rabbiner, nicht etwa zugleich Chasan, doch so weit auf dem Gebetevortrages versirt sei, daß er wenigstens Alljährlich bei dem ihm zustehenden Neilah-Vortrage, oder im Nothfalle, wo der stabile Chasan verhindert ist zu fungiren, mit Ehren, und nicht zum Gespötte der Gemeinde den שליח צבור zu ersetzen im Stande sei; — die alten Autodidacten im liturgischen Gesange, die geborenen Baale-Taffilloth sterben aus in Israel, die Zeit in der für den abwesenden Chasan rasch das eine oder andere Gemeindemitglied einspringen konnte, ist vorüber, und es könnte eines schönen Festtages leicht geschehen, daß in Folge einer leichten Halsentzündung des Chasans die Sinagoge ohne daselbst stattgefundenen Gottesdienstes geschlossen werden müßte, wenn nicht etwa der Rabbiner oder der Lehrer als Chasan zu fungiren vermöchte.*) — Um die erledigte Orts-Rabbinerstelle in Teplitz gibts bereits, wie ich höre, der Bewerber sehr viele, kein Wunder, Teplitz als Welt-

*) Wie dringend Noth diese Einrichtung that, wird Jedermann einsehn, wenn man bedenkt, daß der Rabbiner schon als Prediger, seiner eigenen Stimme quasi Herr und Meister sein muß, will er ein für allemal nicht schon durch unrichtige Anwendung seiner Stimme und durch Mißtöne mißfallen — ferner verlangt es das Interesse des Gottesdienstes, daß der Rabbiner den Laien gegenüber bei Aufnahme eines Cantors in Warhheit berathen könne, ob derselbe tüchtig sei — schließlich aber ist der Fall ja nicht ausgeschlossen, daß somancher Rabbinatscandidat mehr Talent zu diesem als zu jenem Fache entwickeln dürfte und warum sollte er sich nicht jenem zu- und diesem abwenden können? Wir gratuliren aber auch doppelt zur Acquifition eben dieses Meisters, der nicht nur ein Meister des Sanges, sondern als größter בעל תפלה auch ein großer Lehrer ist. D. R.

curort ist reizend genug auch für Rabbiner, denn während anderswo in Gemeindeverhältnissen so oft der arme Rabbi „das Bad ausgießen" muß, sind in Teplitz hiezu eigene Diener bestellt — Unter den Competenten gibt es auch von den Rabbinen minorum gentium, die sich ihrer Unbedeutenheit wohl bewußt sein mögen, jedoch denken „ist man nur 2—3 Jahr im Badeorte Teplitz, dann ist man „ein Mann, der sich gewaschen hat." — Am Todestage Gutzkows des Verfassers der „Ritter vom Geiste" ist auch bei uns in Böhmen ein Ritter vom Geiste — des Alkohols ein reicher Spiritusfabrikant." — „Einer von unseren Leuten" gefallen — Friede seiner — — Concursmassa.

Miséhu.

Original-Correspondenz.

Baja, den 23. Dezember 1878.

Verehrter Herr Redakteur!

Die Ereignisse sind den Correspondenzen aus Baja mit Siebenmeilenstiefeln vorangeeilt, namentlich was diejenigen in der vorletzt. Nr. betrifft, und was dort im Form eines pius desiderium oder einer Verwahrung gesagt wird, ist bereits vor deren Erscheinen gegenstandslos geworden. Denn wir haben schon mit einem fait accomplis zu rechnen: Rabbiner Adler, Schwiegersohn des Pakser Rabbiners, ist nämlich in der am 12. d. M. abgehaltenen Plenarversammlung mit 26 gegen 1 Stimme zum Rabbinats-Assessor für die Dauer von 6 Jahren gewählt worden.

Es dürfte vielleicht so Manchen Ihrer auswärtigen Leser — und mie Recht — befremden, warum denn diese Wahl so rasch erfolgte; wieso sich diese Thatsache so schnell vollzog, daß das „veni, vidi, vici" oder gefangen, gehangen so eklatant zu Tage tritt? Sind wir doch hier G. s. D. für alle Eventualitäten des religiösen und pastoralen Lebens und dessen Funktionen mehr noch als genügend, für eine gute Weile noch, versorgt, doch darauf mögen jene antworten, die es wissen; ich vermag es nicht.

Hier will ich Ihnen mit Ihrer Erlaubniß mit einigen Berichten aus unserem Schul- und Gemeindeleben dienen.

Sie wissen es bereits, daß bei uns ein Personenwechsel im Schuldirektorate eingetreten ist. An diesen Personenwechsel knüpften sich von Seite der Gemeinde überaus große Erwartungen und Hoffnungen und es ist bereits heute zu konstatiren, daß sich diese alle erfüllen werden, so sie nicht von der Gemeinde selber vereitelt werden sollten. Denn Herr Stekler der neue Direktor ist ein Mann von Intelligenz und vielem Wissen und hat sich während seines mehr denn 16-jährigen Wirkens als Inhaber einer Handelsschule eben so vermöge seiner fast scrupulösen Rechtlichkeit und Ehrenhaftigkeit den von jedermann anerkannten Ruf eines integren Charakters, wie nicht minder vermöge seiner gediegenen Kenntnisse und seine ausgezeichneten Leistungen auf dem Gebiete des Unterrichts den Namen eines bewährten Fachmannes — erworben. Und wenn man noch hinzunimmt, daß unsere Schule — doch ja nicht aus eigenem Verschulden — beim großen Publikum gar arg beleumundet stand, daß sie, anstatt beim grünen Tische des Sitzungssaales besprochen und dort deren Reputation gerettet, in die Casino's und von dort auf die Tische der Kaffee- und Gasthäuser geschleppt und gar arg zugerichtet wurde und als da der Faden ausgieng und ein anderer Gesprächsstoff auf die Tagesordnung kam und zuletzt der völlige, staarre Indifferentismus der sich in allen Phasen des Schullebens, von Seite der Gemeinde sowohl, als auch deren Väter manifestirten — eintrat, da ist es nur natürlich, daß die Ernennung des Herrn S. Stekler auch unter den Lehrern auf's freudigste begrüßt wurde.

Der neue Direktor führte sich nicht mit neuen großen Ideen und Prinzipien ein, warf nicht mit Phrasen um sich, betrieb keine Reformpläne, (weil es doch eigentlich bei uns nichts zu reformiren gibt, da einfürallemal alle neueren und neuesten Prinzipien auf dem Gebiete der Pedagogik, Methodik und Didaktik schon vor Dezennien hier Eingang gefunden*), bis auf . . die 32 Unterrichtsstundern) sondern trat schlicht und prunklos mit der ehrlichen Absicht, ehrlich zu arbeiten auf; stellte keine Prätentionen an die Lehrer, wünschte nichts weiter als die Mitwirkung der gesammten Lehrer um ihnen als College ein aufrichtiger College und, wo es gilt, deren Rechte zu wahren und sie sowie die Schule nach außen hier zu vertreten, ein würdiger Direktor zu sein.

Ad notam Reformen. Dennoch haben wir hier seit Beginn des Schuljahres etwas originell Neues, etwas, was bisher in keiner einzigen Schule des Vaterlandes zu finden sein dürfte, und was bei uns allseitig begrüßt wurde und vielleicht durch Veröffentlichung dessen auch in andern größeren Schulen Nachahmung finden dürfte.

Es ist dies Folgendes: Jeden Sabbath wird beim Schulgottesdienste der Wochenabschnitt nicht, wie früher, durch einen eigens hiezu bestellten Bal-Koreh, sondern von den Lehrern vorgelesen und zwar jeden Sabbat durch einen andern Lehrer.

Ebenso werden von den Lehrern gottesdienstliche Vorträge gehalten, welche von der Schuljugend, insbesondere von Mädchen, mit lautloser Stille u. weihevoller Andacht angehört werden. Diese Vorträge haben den betreffenden Wochenabschnitt zur Unterlage, bilden dabei dennoch ein abgerundetes Ganzes und sind in angemessener, doch über die Sprache der Alltäglichkeit der Kinderwelt etwas erhabeneren Worten gehalten.

Am 16. d. Mts. fand wie alljährlich, die feier-

---

*) Es ist beinahe auffallend, daß alle jene Schriftsteller die sich mit der neuesten Geschichte der Juden und mit deren Gemeinde- und Unterrichtswesen befassen, nicht neben Arad, Kanizsa, Ujhely, Altofen u. s. w. auch Baja als jene Gemeinde bezeichnen, wo es schon in den 30—40-er Jahren geregelte Schulen gab, wie unsere einstmal. Primär-Hauptschule. So ignorirt uns auch Herr N. Fischer in seiner „Zsidók története", er ignorirt nebst der Schule auch noch die großartige Institution der Chevra-Kadischa und des isr. Frauenvereines.

liche Vertheilung von Winterkleidern an die armen Schüler statt. Sonst genossen blos Knaben diese Wohlthat; doch heuer erhielten auch die Mädchen auf Anregung des Herrn Direktors Stekler — es kostete ihm nur einen einzigen Brief — vom isr. Frauenvereine Winterkleider.

Hiemit schließe ich meinen Bericht über Schulleben und behalte mir vor, mit Nächstem den des Gemeindelebens, der sich Angesichts der zu erfolgenden Neuwahlen ganz interessant gestalten dürfte.

Ihr ergebener Diener

Scheer.

Groß-Meseritsch den 19. Dezember 1878.

Die Israelitengemeinde zu Groß-Meseritsch in Mähren hat einen großen Verlust zu beklagen; sie hat leider einen ihrer edelsten und besten Gemeindemitglieder verloren.

A. D. Suschny

ein liebevoller Gatte, ein zärtlicher Vater, ein treuer Bruder und Verwandter, ein Mann von Intelligenz und vielseitigem Wissen, ein reeller Kaufmann im wahrem Sinne des Wortes, ehemals Vorstandsmitglied, dann Tempel- und Schulvorsteher, verschied am 16. d. Mts. im 72. Lebensjahre. Sein Tod erregte in der Stadt tiefe Trauer, und bekundeten alle Einwohner ohne Unterschied der Religion, eine solche Theilnahme, wie sie dort noch nie gesehen wurde.

Am Leichenzuge betheiligten sich außer den Notablen der Stadt auch der Beamtenkörper des dortigen Bezirksgerichtes. Niemand ob jung oder alt blieb zu Hause, alles folgte wehmüthig dem Sarge des theueren Verblichenen.

Nach Absingung der üblichen Trauergesänge unter Leitung des dortigen Oberkantors Steiner, hielt Oberrabbiner Dr. Weiner eine ergreifende Leichenrede, in welcher er das thatenreiche aber zugleich leidensvolle Leben des Dahingeschiedenen schilderte.

Der selig Entschlafene hat sich den Verlust dreier erwachsener verheiratheter Kinder derart zu Herzen genommen, daß er zu kränkeln anfing, und langsam dahinsiechte.

Möge ihm die Erde leicht sein, und möge der Allgütige der trauernden Gattin, den trauernden Kindern und der trauernden Familie seinen Trost senden; Amen!

G.

Dées, den 18. Dezember 1878.

Die Verlobung einer Tochter des Baron Karl von Rothschild mit dem Herzog von Guiche hat in den jüdischen Kreisen Europas große Sensation erregt, Auch andere Glieder der Familie Rothschild verschwägerten sich mit Andersgläubigen, wie z. B. die Frau des Lord Rosebery und des Herrn Eliot Yorke.

Aber das Ereigniß mit Fräulein Margaret von Rothschild macht deßhalb größeres Aufsehen, weil es öffentlich angekündiget wurde, daß dieses Fräulein im Schooße der katholischen Kirche aufgenommen werden wird, bevor die Heirath stattfindet. Das Londner „Jewish Chronicle", ein sehr conservatives Blatt, welches derlei Ausschreitungen stets mit großer Strenge behandelt, äußert sich über diese neue Verlobung in folgender Weise:

Die Verlobung einer Tochter des Baron Karl von Rothschild aus Frankfurt sollte jedem Juden die reinste Freude gewähren, denn Frankfurt ist das Stammhaus der Rothschilde und hier pflegte man an die Traditionen des Stammvaters fest zu halten. Leider aber ist die Verlobung des Fräulein Margaret von Rothschild mit solchen Umständen verbunden, die das Herz eines Juden nur mit Trauer und Kummer erfüllen. Ja, wir möchten uns recht inniglich über ein solches Ereigniß in einem der vornehmsten Häuser Israels freuen; aber diese Freude ist für uns in Trauer und Betrübniß verwandelt worden; denn bevor die Heirath vor sich geht wird dieser Zweig vom alten Stamme unserer Religion weggeschnitten und einem jüngern Stämmchen eingepfropft werden. Unser Herz bricht beim Niederschreiben dieser Zeilen. Kaum sind 12 Monate verstrichen, daß wir unsere Stimme gegen die Verheiratung unserer Töchter mit Andersgläubigen erhoben. Seit jener Zeit ereignete sich nichts was es wünschenswerth oder rathsam machen könnte, daß wir die von uns betretene Bahn verlassen und eine andere Richtung einschlagen sollten. Das Interesse für das Gemeinwohl ist jetzt ebenso wichtig als damals. Der Einfluß eines solchen Beispiels jetzt ebenso stark.

Der Herzog von Guiche ist römisch katholisch und Fräulein Margaret von Rothschild bat um Aufnahme in diese Kirche. Dieser Umstand ist es, der uns wegen seiner traurigen Consequenzen, Mißmuth und Besorgniß einflößt. Die römische Kirche wird schon dafür sorgen, daß diese Taufe nicht eine bloße Convenienz-Sache sein soll; sie wird sich alle mögliche Mühe geben, sie finanziell und moralisch auszubeuten. Die katholische Welt wird in dieser Bekehrung einen unerwarteten Triumf erblicken und die Diener der Kirche werden dadurch ihre Ergebenheit gegen dieselbe an den Tag legen, daß sie die Bekehrte zur genauen und pünktlichen Befolgung aller Dogmen und Riten ermahnen. Man wird es vielleicht nicht in der Ordnung finden, daß wir, von jener heilsamen Manier eines ehrbaren Journals abweichend, über eine Privat-Angelegenheit Bemerkungen machen. Es gibt aber in Israel solche Familien, die in Folge ihres großen Einflusses, sich des Privilegiums des Privatlebens durchaus begeben müssen. Die Familie Rothschild, deren Thun und Handeln für Israeliten, in allen Enden der Welt, großes Interesse hat, kann sich der Beurtheilung der Publicistik nicht entziehen.

Ihre Handlungen haben eine zu große Bedeutung und wenn öffentlich angekündigt wird, daß ein Glied dieser hohen Familie zur katholischen Religion übergeht, um einen Katholiken zu heiraten, so liest jeder wahre Jude diese Nachricht mit unsäglichem Weh im Herzen. Hoher gesellschaftlicher Rang trägt auch große Verantwortlichkeit mit sich, das Beispiel eines Rothschild ist ansteckend, während das eines gewöhnlichen Menschen unbemerkt bleibt. Führt aber ein solches

Beispiel zum Abfall von der Religion, dann ist wirklich Ursache vorhanden, für die Zukunft des Judenthums besorgt und ängstlich zu sein, da in der Jetztzeit dem zeitlichen Interesse und dem Ehrgeize alles Andere weihen muß.

An das Judenthum.

Die dir Segen bringen sollte,
Hat den Rücken dir gekehrt;
Der man bei dir Achtung zollte,
Hat dich schimpflich jetzt entehrt.

Ach Israel, armes Völkchen!
Sei im Unglück nicht verzagt;
Trübt den Himmel auch ein Wölkchen,
Bald wird es vom Wind verjagt.

Vier Jahrtausend sind verflossen
Und Israel währt noch fort;
Denn Jehovah hat's beschlossen
Und für ewig steht sein Wort.

Mögen Tausend sich bekehren,
Die auf einen Vortheil seh'n
Sich nur werden sie entehren
Und dein Glaube wird besteh'n.*)

N. Friedländer.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

⁂ Am jüngsten Donnerstag fand eine feierliche Chanukafeier in unseren isr. Landestaubstummeninstitut, verbunden mit einer Prüfung der Zöglinge, statt. Und wenn wir das überwältigende dieser Szene nach unserer subjectiven Anschauung wiedergeben sollten, so müßten wir mehr als eine schwache Feder zu Gebote haben! Denn das Ganze gab das Spiegelbild eines Wunders, um nicht zu sagen, eines Feenmärchens. Die Geschichte der Stiftung, die Persönlichkeit des Stifters, das epochale und monumentale Gebäude in seiner äußern Anlage und innern Einrichtung; das Wirken der Institutsleiter, die Leistungen der Lehrer, die Intelligenz der Kinder, mit einem Worte: Alles und Jedes ist so erhaben und erhebend, so großartig und überraschend, so mächtig und überwältigend, daß sich jedem der Gedanke aufdrängen mußte, man habe es hier mit einem Siege und einem Triumfe des menschlichen Herzens und Geistes gegenüber dem harten und grausem Geschicke zu thun! Aber es liegt in selbem auch ein großer Triumf des Judenthums, welches in dieser wahrhaft jüd. Anstalt, so viele Kinder dem Judenthume und der Gesellschaft als brauchbare Mitglieder erhält u. erzieht. Möge dieselbe fortblühen u. sich der wolverdienten Theilnahme erfreuen.

⁂ Das Chanukafest wurde vergangenen Sonntag Nachmittags im Mädchen-Waisenhause des israelitischen Frauenvereins in der herkömmlichen solennen Weise begangen. Die Feier, wozu sich ein zahlreiches distinguirtes Publikum eingefunden hatte, wurde durch einen von den Zöglingen der Anstalt gesungenen Choral eröffnet. Oberlehrer Schütz hielt sodann die Festrede, worauf die Chanukalichter angezündet und von den Mädchen mehrere Deklamationsstücke vorgetragen wurden. Den Schluß der schönen Feier bildete die Bewirthung der Waisenkinder.

⁂ Der von Herrn Reich Ignaz angeregten "Magyar-héber irodalmi Társulat" sind beigetreten: Hr. Singer Ad. Lehrer an der isr. Hauptschule Budapest. Hr. Földesy Joachim Professor an der Bürgerschule Alt-Ofen. Hr. Klein Alb. H. Rabbinatsverweser Szilas-Balhás.

⁂ Der Cultusminister zog in Anbetracht der eindringlichen Vorstellungen seitens der Gemeind. seinen Erlaß in Bezug der Reduzirung der Schulstunden zurück.

⁂ Der hauptstädtische Lehrer Herr Samuel Zsengeri, der erst jüngst eine gute ungarische Uebersetzung von Pestalozzi's „Lenhard und Gertrud" lieferte, versendet eine Subskriptions-Einladung auf Pestalozzi's ausgewählte pädagogische Schriften, welche in 10--12 monatlichen Heften zu je 50 kr. erscheinen werden. Subskriptionen sind zu senden an Herrn Sam. Zsengeri, Pest, Akademiegasse 3. Das Unternehmen dürfte in Lehrerkreisen verdienten Anklag finden.

⁂ Unter dem Schlagworte: „Patscheter Jud" lesen wir in einem hiesigen Tageblatte folgendes: Der hiesiige Kaufmann Herr Sp. wollte jüngst beim hiesigen Fischermeister K. Sch. einen Einkauf machen, wobei es — dee „Zuwag" wegen — zu einem kleinen Wortwechsel kam. Die Frau „Fischerin" sagte hierauf in ihrem unnachahmlichen Dialekte: „Wissens wos, lassens d'Fisch stengen nnd gengans zuhi" Herr Sp. war damit vollkommen einverstanden und ging ruhig seines Weges. Da nun der Frau „Fischerin" der Entgang der Kunde denn doch unangenehm gewesen und sie sich nun dieserwegen nicht mehr helfen konnte, machte sie ihrem Aerger dadurch Luft, daß siie Herrn Sp. nachrief: „Gengans zuhi, Sö patscheter Jud." Herr Sp. glaubte nun — nachdem das Vorgehen der Frau Fischermeisterin denn

*) Wir unserseits, haben, aufrichtig gestanden, kein Verständniß für die Jeremide des „J. Ch." und zwar nicht nur, weil es sich hier blos um das Thun eines verliebten, leichtfertigen Mädchens handelt, sondern weil, wenn selbst 100-erte oder gar 1000-ende solcher halbdürren Zweige vom ewig grünen Baume des Judenthums abfielen, auch dann wüßten wir uns zu trösten. Sagte doch schon der größte Profet: Gott habe uns nur und eben deßhalb erwählt, weil wir die wenigsten und geringsten. Oder wurde das Judenthum je erschüttert, weil in frühern Zeiten Tausende zur Taufe gezwungen wurden? Haben übrigens 12 unwissende Juden das alte Heidenthum über den Haufen geworfen, warum sollten wir für uns und unsere Mission fürchten, wenn es sich denn doch nur um solch eine Kleinlichkeit handelt, die wir nicht einmal der Mühe werth hielten als Neuigkeit zu erzählen. D. R.

noch ein höchst ungebührliches gewesen, durch welches auf dem Fischplatze eine nicht gewöhnliche Bewegung entstanden — es sich und dem „Judenthum" schuldig gegen die „Fischerin" klagbar aufzutreten und ist dieser Fall vor der Stadthauptmannschaft ausgetragen worden.

Herr Sp. machte Dr. B. und den Bindermeister J. Sk. als seine Zeugen namhaft, während die „Fischerin" sich blos auf zwei obskure Damen, und zwar auf die „Scheele-Lisel" und auf die Pech-Marie" berufen konnte. Sie that dies mit Aplomb, indem sie naiv bemerkt: „Es san zwa Judenweiber, dö meine Fisch' verkafen than."

Nachden der Herr Stadthauptmann der Fischerin auseinandersetzte, daß sie blos Fische und nicht „Zuwag" verkaufen dürfe und daß sie in keinem Falle das Recht habe, ihre Kunden zu beleidigen, verurtheilte er dieselbe wegen Beleidigung und Provozirung eines Skandals auf öffentlichem Markte zu drei Tagen Polizeiarrest oder 15 fl. Strafe. Die Angeklagte lange schwankend, entschied sich jedoch für die Geldstrafe und erlegte die Strafgebühr von 15 fl. Nun weiß sie ganz genau, wie viel ein „patscheter Jud" werth ist."

Wir zitiren dies, weil es erstens Herrn Spitzer zum Lobe gereicht, daß er sich selbst eine solche Kleinlichkeit angelegen sein läßt, wo es der Ehre seines Volkes gilt und zweitens weil es auch gilt zu beweisen, daß auch unsere Behörden diesbezüglich keinen Spaß verstehen.

*** Zum Beginne d. Jahres erscheint im Steinamanger eine Monatschrift unter dem Titel „A Honfi" redigirt von dem bekannten Schriftsteller und Schulmann Herrn Ad. Roder, die jährlich blos 2 fl. ö. W. kostet. Diselbe, welche der Pflege der nationalen Sprache, Literatur u. s. w. obliegen wird, verdient die allgemeinste Verbreitung.

*** Von der Petöfygesellschaft liegt uns das erste Monatsheft ein wahres Prachtstück nach ex- und interieur unter dem Titel „Koszoru," redigirt von T. Szana und edirt von Herrn Rautmann, dem Herausgeber des „Magyar Lexicon" folgenden Inhalts, vor: Maguk ketten, von Jokai. Az elveszett ideál, von Endrödi. Petőfi arcképéiről, von Kertbeny A százharminckilencedik lap von Balázs. Petőfi kézirata von Szana. Prozánkról von Névy und noch viel anderes nebst Fotografie Petöfi's nach einem Daguereotyp. Diese Schrift, welche als Monat 6 Bogen stark erscheinen wird, erhalten die ordentlichen Mitglieder gratis, Nichtmitglieder für 10 fl. ganzjährlich, für 5 fl. ½-jährlich. Möge dasselbe bestens empfohlen sein, da das Unternehmen ebenso schön als nützlich ist.

Serbien.

*** Der Verfassungs-Ausschuß der Skuptsina nahm die Gleichberechtigung aller Konfessionen an.

Rumänien.

*** Wie es den Anschein hat, gehen die Rumänen in sich. So wurde jüngst einer unserer Glaubensgeossen in Bukarest zum beeideten Translator ernannt [illegible]m unser geehrter Landsmann, Herr Dr. Beck, Prediger in Bukarest, der bereits in rumänischer Sprache predigt, feierlichst den Eid der Treue abnahm.

*** Mit Bezug auf die Abänderung des Artikels VII. der Verfassung, welcher Ausländer einer nichtchristlichen Konfession behinderte, die Rechte eines rumänischen Staatsbürgers zu erlangen, sagt die Adresse: Da sich Rumänien heute in einer wohldefinirten politischen Stellung befindet, glauben wir, daß diese einschränkende Bestimmung aus der Verfassung verschwinden können.

Feuilleton.

Die 6. Makame

aus dem Divan des Alcharisi, übertragen von

Leopold Freund.

(Schluß:)

Wie eine Mauer schroff ist ihres Wuchses Bau,
Auf Schenkeln, die gefällter Bäume Stümpfen gleichen.
Ihr Kopf mit ekelhaftem Grind bedeckt. Ihr Aug'
Des Herzens Freudenrosen macht es schnell erbleichen.
Gebiß des Bären stellen ihre Zähne dar,
Verzehrend und vernichtend was sie nur erreichen.
Wie Kohle schwarz sind ihre Wangen, und der Lipp'
Verdrehtem Wulste, müssen die des Esels weichen.
Im Ganzen sieht sie wie der Todesengel aus,
Die sie begegnet, stürzen leblos hin als Leichen.

Als ich diese Erscheinung gesehn, — wollt' ich schier vor Angst vergehn; — ich fühlte mich umfangen - - von Zittern und Bangen, — und dachte, daß der Tag — des letzten Gerichtes kommen mag! — doch wußte ich mich zu bezwingen — und folgende sanfte Worte vorzubringen: — Sag an mein liebes Kindelein — nachdem Dein Gesicht wie verwitterter Stein, — wie Dornengestrüppe — zackig Deine Lippe, — was hast Du als Ersatz mitgebracht? — wo bleibt Deiner Kleider Pracht? — wo sind die Mäntel, Roben, Umhülle? — wo des reichen Schmuckes Fülle? — wo die Salben und Oele, die Frauen führen, — den schönen Leib zu balsamiren? —

Sie sprach darauf: — Ich habe vollauf — Alles zu Hauf'; — denn Gott hat mir Segen zugewandt, — in meines Vaters Haus liegt mein Gewand. —

Ich rief: was in Deines Vaters Haus geblieben — hört' ich gern genau beschrieben. — Sie sprach dagegen: — Zwei Säcke alt und verlegen, — ein Kessel klein, — ein Krügelein, — ein Umhäng — wie der Aussatz haftend eng, — Wäsche geflickt, — Gefäße zerstückt, — der Schüsseln zwei, — der Töpfe drei; — auch gehen nicht ab — Brodsack und Bettelstab! —

Als sie ihre Armut eingestand, — mein Bewußtsein schwand, — ich stürzte zur Erde nieder, — und gottlose Lieder — gaben mein Empfinden wieder:
Dämonen- Du und Teufelsbrut,
Verfluchung sei von Gott Dir zugedacht!

Sind Zorn und Grimm auch Brüder Dir,
Dein ist der Erstgebor'nen Recht und Macht. —
Wer hat Asasel, Sündenbock,
Aus wüstem Lande Dich zurückgebracht?
Der Lilit schenkte Dich der Zeit
Ergrauter Geist, von Liebe angefacht;
Verstärken wollt' — als er Dich schuf —
Dein Schöpfer nur der Todesengel Macht. —
Wär' fruchtlos doch, die Dich gebar!
Wärst Du, geboren kaum, gestürzt in Nacht! —
Wie Rindes Lippen sind die Deinen,
Dein Maul ein Grab, Dein Wanst ein tiefer Schacht;
Aus eklem Geifers Fülle ragen
Die Zähne Dein, wie Bärenzahn gemacht.
Dem Galgen Hamans gleicht Dein Wuchs,
Gehenkt Dich dran zu sehen, wär' eine Pracht!
Verderbenschwang're Zeit voll Grimm
Nenn ich, wo ich Dich nahen sah, die Nacht:
Pharao's Nacht am Binsenmeer;
Gleich Hamans Tag, der ihn ans Holz gebracht! —
Wie Sisra's Stund in Jaels Zelt,
Wie Eglons Zeit, im Kühlen zugebracht —
Dein Magen bläht sich wie beim Vielfraß,
Dein Glücksstern und Gesicht sind schwarze Nacht;
Behaart die Hand, nach Affenart,
Verkohlt, wie Holz vom Meiler überdacht. —
Wie mitternächt'ger Sturm Deine Stimm',
Des Mundes Athmen ein Orkan voll Macht!
Ein vielverschlingend Grab der Mund,
Zu Galle wird die Speis' im Leib gemacht;
Zermalmet wird die Menge dort,
Und zugeschickt der Hölle tiefem Schacht.

—

Wie Sodom und Amorah vormals
So sei Zerstörung Deinem Haupt gebracht;
Des Löwen Leib sei Hülle Dir,
In ihm Dein Schauergrab zurecht gemacht!

—

Als mein traurig Lied verklang, — merkt' ich, daß mein Sang — nicht heilen konnt' mein Leiden bang — und in meinem Gedankengang — der Sorgen Drang; — daß meinen herben Kummer — die Melodie nicht wiegt' in Schlummer. — Meinen Zorn fühlt' ich sich entflammen, — der Stäbe drei band ich zusammen, — und in mitternächtiger Stund' — verstopft' ich ihr mit einem Tuch den Mund, — zerschlug die Stäbe auf ihrem Rücken, — bis ich jungfräulich Blut konnte erblicken, — das sich über den Körper ergoß, — als das Fleisch an den Knochen fast zerfloß. —

Ich nahm hierauf alles Gewand mit mir, — lud es auf mein Thier, — und bevor noch leuchtete der Morgenstern, — war von der Stadt ich schon fern; — wie ein wüstes, ödes Land — floh ich den diesseitigen Strand — zu des Flusses jenseitigem Rand. — Im dunklen Wald — macht' ich bei Tage halt; — doch Nachts in stiller Weise — setzt' ich fort die schnelle Reise, — bis ich glaubte, daß ich gerettet sei, — überzeugt, daß die Gefahr vorbei — und laut ich die Stimme erhob — zu Gottes Preis und Lob: —
Gelobt sei Er, der mir zur Zeit der Noth
Erbarmend seinen Schutz und Hilfe bot!
Der Thorheit gab mich Sinnlichkeit zur Beut',
Mein Hort hat gnädig mich von ihr befreit;
Den Schlund des Abgrunds, der mich aufgenommen,
Wußt' er zu öffnen, daß ich konnt' entkommen. —

—

Der Erzähler seinen Bericht — schließend spricht: — Als ich mit Vergnügen — die Schwänke und Lügen, — die Phantasterei — und Träumerei, — die in Che'wers Hirn entglommen — lachend vernommen, — und ich ihm zugerufen: „lebwohl und heiter!“ — zog er heimwärts weiter. —

INSERATE.

Die nächste Nummer bringt nebst Titelblatt ein Inhaltsverzeichniß so wie die Liste unserer geschätzten Mitarbeiter.

Budapest, Druck von S. Grünhut v. Brüder Otto Hutgasse 10.